

Fünftes Kapitel,

in dem Arctos dem Wort des Arctos begegnet, und was daraus folgt

Das war wirklich nicht nett. Zudem war die Luft hier so trocken, dass Arctos wieder aus dem Räuspern nicht rauskam. Der nette Herr bemühte sich. Er sprang selber in die Bresche und nahm Arctos ab, das eine oder andere Wort zu vollenden. Seine Fragen wurden immer länger, während die Antworten des Arctos bald nur noch in Krächzen und Grunzen bestanden. Das kam ziemlich gut an. Und nichts fehlte. Der nette Herr lobte seinen Gesprächspartner, der, trotz seiner so beanspruchten und schon versagender Stimme, die Zeit gefunden und den eisernen Willen gefasst hatte, heute ihm, diesem Publikum und diesem Sender Rede und Antwort zu stehen.

Man wusste, wen man vor sich hatte. Der nette Herr wiederholte meisterhaft, was Arctos meinte, heute Morgen selber in der Zeitung gelesen zu haben. Nun wusste er, dass er zwar nicht ganz richtig lesen konnte, den Sinn aber dennoch erfasst hatte. Er staunte über die Gaben seines eigenen Geistes und die Inspirationen, die nun alle Welt erfreuten und anregten.

Arctos hörte fasziniert den angeblichen Worten des Arctos aus dem Mund des freundlichen Herrn zu. Er war sichtlich hingerissen. Alles ging viel zu schnell. Der freundliche Herr hielt nicht hinterm Berg. Er sagte klar und in wunderbar gesetzten Worten, was Arctos meinte und was dieser gewiss gleich sagen würde, sollte er mit dem Räuspern fertig sein. Der freundliche Herr machte eigentlich die ganze Arbeit. Arctos musste nur nicken, ein wenig grunzen und lieb gucken, wie das nur ein Arctos kann. Aber was sollte er dazu bloß denken?

Nun lag gerade in dieser Mischung aus echter Begeisterung und „Wassollichsagen?“ eine suggestive Kraft, der sich weder der nette Herr noch das Publikum verschließen konnten. Man spürte das in dem gegenwärtigen Moment ganz genau. Da wurde nicht einfach geredet; da passierte etwas! Wer glaubte denn nicht, in diesem Augenblick sei der Sinn, um den man sonst nur herumredet wie um den kalt gewordenen Brei, mit beiden Händen zu greifen!

Man nahm tiefbewegt Abschied. Wer in dieser Weise auseinander geht, der spürt und weiß ganz tief im Inneren, dass etwas bleiben wird. Die Geschichte – die große, nicht unser kleines Geschichtchen – sollte ihrer aller Zeuge sein. Dann ging jeder mit gedankenschwerem Kopf durch die rabenschwarze Nacht, versunken in lichtvolle Ideen, denen der Stachel der Zeit nichts anhaben werde.

Sechstes Kapitel,

in dem Arctos in letzter Sekunde erkennt, wie man berühmt wird

Leicht beschwingt ging auch Arctos durch die friedliche und glücklicher Weise menschenleere Stadt nach Hause. Er hatte so ein wunderbar glucksendes Gefühl im Magen. Er war zufrieden mit sich und der Welt. Nur wunderte er sich über die Gedanken des Abends, die er nicht alle in den Kopf bekam. Der nette Herr hatte so schöne Worte gefunden und sich dafür sogar bei Arctos bedankt – der sich dafür wiederum beim netten Herrn bedankte.

So kam ein Karussell in Gang. Zuerst war es ganz lustig, bis dem Arctos ein leichter Schwindel zusetzte und er sich fragte, wie er da wohl rauskommen sollte. Am Ende war es ganz einfach. Soeben stand er vor seiner Haustür. Das beantwortete einige schwerwiegende Fragen. Der Schlüssel passte noch. Alles war beim Alten und Arctos atmete erleichtert auf: „Nichts passiert!“

Dann krabbelte Arctos in sein Bett, zog sich sämtliche Decken über den Kopf und schlief tief und fest. Er schnarchte wohlig, wachte am nächsten Morgen aber mit einer verstörenden Frage auf. „Bin ich berühmt und was mach ich jetzt bloß?“ Wenn man im Bett liegt, ist es überhaupt nicht schlimm, berühmt zu sein. Keiner ist da oder geht einem auf die Nerven. Kommen Menschen ins Spiel und bilden sich wieder diese Trauben, wird es sofort ungemütlich. Was sollte Arctos bloß sagen, käme einer auf die Idee zu fragen, wie und womit es der Arctos bloß geschafft hat, so berühmt zu werden? Was dann? Vorsichtshalber im Bett zu bleiben, schien keine gute Lösung zu sein, schon gar nicht im Frühling.

Erst mal frühstücken, dachte Arctos, und da hatte er recht. Er kaute hingebungsvoll. Beim Kauen fielen ihm viele Erklärungen ein: Dass man von einem Plakat runterschaut, weil Menschen hochschauen. Berühmt ist man, weil man berühmt ist. Das geht zur Not auch, ohne dass man was dafür gemacht hat. Von einem Denker glaubt jeder, dass er ein Denker ist und nicht, weil er etwas denkt.

So richtig ihm diese Gedanken auch schienen, sie halfen ihm nicht weiter. Was sollte er denn sagen, wenn ihn jemand nach seinen Ideen fragte? Der nette Herr von gestern Abend war ja nicht mehr da und andere Hilfe nicht in Sicht. Oder wenn alle um ihn herumstanden und einer, nennen wir ihn den Herrn Neidhammel, plötzlich in die Runde werfen würde: „Der Arctos, der hat ja nicht einen einzigen eigenen Gedanken im Kopf! Der ist strohdumm! Da ist wirklich nur Stroh drin!“

Jeder Berühmte zieht solche Quälgeister magisch an. Diese besondere Art der Follower braucht keine eigenen Ideen, um selber berühmt zu werden. Sie leben von der Dummheit anderer Denker.

Irgendetwas kam Arctos bekannt vor. Er hatte das schon erlebt. Das war gar nicht so lange her, genauer gesagt dreizehn Kapitel. Arctos stand in seiner Erinnerung wieder an dem großen Suppentopf. Später bevölkerten all diese Menschen den Raum vor seiner Redner-Parzelle. Ihre Worte schnappten über jeden Rand, Wellen anderer Worte rissen alles mit sich. Sie füllten alle irgendeinen großen Topf und es brodelte darin mächtig.

Mit dem einen Unterschied: Jetzt war Arctos berühmt. Er stand nicht mehr in der hinteren Reihe, wo man noch etwas Luft bekam. Man drängelte sich um ihn, als sei er nun der Eintopf, in den man alles hineinwarf. Immense Wortbeiträge landeten in seinem Inneren. Jeder schaufelte seine Worte und Gedanken in den berühmten Bären, der bald nicht mehr wusste, was er selber dachte. Der Eintopf brodelte, die Worte kochten hoch. Dem guten Arctos wurde mulmig zumute.